

Arbeitsmaterialien für Erzieherinnen und Erzieher

Kinder spielend fördern, Wissen spannend vermitteln! – Kreative Ideen und Materialien für Krippe, Kindergarten, Kita und Hort

Thema: Kinder unter drei - Umsetzung & Materialien, Ausgabe: 14
Titel: Wie ein Fisch im Wasser: Kinder brauchen Natur! (23 S.)

Produktinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Printausgabe aus dem Programm »Kindergärten/Kita« der Mediengruppe Oberfranken.* (Originalquelle siehe Fußzeile des Beitrags)

- ▶ Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).

Seit über 15 Jahren entwickeln erfahrenen Pädagoginnen und Pädagogen unsere fertig ausgearbeiteten Materialien mit vielfältigen Anleitungen, Kopiervorlagen, Liedern, Geschichten, Experimenten, Bastelideen, Exkursionen und Spielvorschlägen für alle Bildungsbereiche sowie für Kinder unter 3.

- ▶ Informationen zu den Print-Ausgaben finden Sie [hier](#).

* Ausgaben bis zum Jahr 2016 erschienen bei OLZOG Verlag GmbH, München

Beitrag bestellen

- ▶ Klicken Sie auf die Schaltfläche **Dokument bestellen** am oberen Seitenrand.
- ▶ Alternativ finden Sie eine Volltextsuche unter www.edidact.de/kita.

Piktogramme

In den Beiträgen werden – je nach Fachbereich und Thema – unterschiedliche Piktogramme verwendet. Eine Übersicht der verwendeten Piktogramme finden Sie [hier](#).

Nutzungsbedingungen

Die Arbeitsmaterialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf (in Gruppengröße) Fotokopien zu ziehen bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Arbeitsmaterialien ist unzulässig.

- ▶ Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:

[Kontaktformular](#) | ✉ Mail: service@edidact.de
✉ Post: Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG
E.-C.-Baumann-Straße 5 | 95326 Kulmbach
☎ Tel.: +49 (0)9221 / 949-204 | 📠 Fax: +49 (0)9221 / 949-377
<http://www.edidact.de> | <https://bildung.mgo-fachverlage.de>

Wie ein Fisch im Wasser: Kinder brauchen Natur!

→ ■ Praxiskarte 8.4

Christel Spitz-Güdden

Inhalt:

1. Zeugung und Geburt – ein biologischer Vorgang!?
2. Der Säugling lernt mit allen Sinnen auf der Basis der Beziehung
3. Die Gesellschaft hält sich immer mehr in künstlichen Innenräumen auf
4. Zum Begreifen der Welt brauchen wir echte Erlebnisse!
 - 4.1 Spuren suchen, Krabbeltiere beobachten: die Erdverbundenheit von Kindern
 - 4.2 Matsch ist Bodybuilding für die Seele!
 - 4.3 Wasser, Feuer, Erde und Luft – die ewige Faszination
5. Entwicklung braucht Freiraum, Gelassenheit und Zeit
6. Wie ein Fisch im Wasser: Kinder brauchen Erfahrungen in der Natur
7. Entwicklung dokumentieren
8. Literatur

1. Zeugung und Geburt – ein biologischer Vorgang!?

Beim Schreiben dieser Überschrift wurde mir plötzlich bewusst, dass selbst diese Aussage nicht mehr eindeutig ist – daher das Ausrufe- wie auch das Fragezeichen. Die Zeugung eines Kindes ist in unseren industriell hoch entwickelten Ländern in vielen Fällen kein rein natürlicher Vorgang mehr. Immer mehr Paare suchen (aus persönlichen und unterschiedlich motivierten Gründen) den Weg einer künstlichen Befruchtung, die der technische und medizinische Fortschritt heute möglich macht. Dieses Vorgehen gilt nicht mehr als Ausnahmefall, sondern ist in unserem Alltag angekommen. Wenn ein Paar sich ein Kind wünscht, ist der Akt der Zeugung Ausdruck der Zuneigung und Liebe, also ein sehr emotionaler Vorgang. Die Befruchtung außerhalb des menschlichen Körpers erfolgt demgegenüber rein mechanisch. Inwieweit diese unterschiedlichen Arten der Zeugung Auswirkungen auf die betroffenen Menschen haben, ist wissenschaftlich noch nicht untersucht.

Während der Schwangerschaft ist das Kind im Mutterleib geschützt und mit diesem durch die Nabelschnur, die es mit Nahrung versorgt, verbunden. Im Mutterleib nimmt das Kind mit seinem ganzen Körper wahr. Es bildet mit der Mutter eine Einheit. In dieser Einheit wächst es und bereitet sich auf die Geburt vor. Die natürliche spontane Geburt ist ein Vorgang, bei dem das Kind und die Mutter ein „Team“ bilden: Beide müssen gleichermaßen hart arbeiten, um zu gebären bzw. geboren zu werden. Diesem natürlichen Vorgang steht heute eine steigende Zahl an Kaiserschnittverbindungen gegenüber. Oft entscheidet nicht mehr die medizinische Notwendigkeit über den Kaiserschnitt, sondern Zeitmangel (Wochenenden), Wunschtermine oder die Angst vor den Schmerzen während der Geburt. Diese Entwicklung soll an dieser Stelle nicht bewertet werden. Sie zeigt aber, dass wir immer mehr dazu neigen, in natürliche Prozesse und Abläufe einzugreifen. Die Frage, ob uns das gut tut oder nicht, wird häufig nicht gestellt. Eines aber ist klar: **Wir entfernen uns immer mehr von der Natur und somit von unserem „Mensch-Sein“.**

2. Der Säugling lernt mit allen Sinnen auf der Basis der Beziehung

Wenn ein Menschenkind in unsere Welt tritt, ist es zum Überleben völlig auf die Hilfe und Unterstützung seiner Bezugspersonen angewiesen. Ein Baby muss nicht nur genährt und gepflegt werden, sondern es benötigt zum Überleben auch und vor allem menschliche **Zuwendung**. Ein Mensch braucht also andere Menschen, die sich empathisch einfühlen und seine Bedürfnisse erkennen und erfüllen.

Dass der Mangel an Gelegenheiten, eine tragfähige emotionale Bindung an eine ständige Pflegeperson herzustellen, zu irreparablen Schädigungen und in extremen Fällen sogar zum Tode führt, wurde bereits im 13. Jahrhundert von Kaiser Friedrich II in einem Experiment nachgewiesen: Diesen trieb die Frage um, ob Sprache von außen oder von innen entwickelt wird. So ließ er Waisenkinder von Ammen betreuen, die kein Wort mit den Kindern sprechen durften. Das Ergebnis war grausam: Alle Kinder starben. Daraus zog man den Schluss, dass die hohe Sterblichkeit von Anstaltssäuglingen unter anderem in der mangelnden emotionalen Ansprache und dem fehlenden körperlichen Kontakt (aus welchen Gründen auch immer) begründet liegt.

Was aber lernen wir aus diesem grausamen Experiment? **Wir Menschen sind soziale Wesen** und beim Wachsen und Gedeihen auf menschliche Zuwendung angewiesen. Die Hilflosigkeit des Kindes ist somit ein wichtiger Faktor für das Beziehungsangebot der Bezugspersonen, aus dem sich Bindung entwickelt. Hätte die Natur es so eingerichtet, dass

Menschen ausgewachsen zur Welt kommen, dann wären sie Nestflüchter. Ein soziales Zusammenleben wäre dann sicherlich nur schwer möglich. Remo Largo beschreibt, dass **Nähe, Zuwendung und Schutz** besondere Faktoren für den Aufbau einer **Bindung** sind. Diese Bindung bildet wiederum das Fundament für die Entwicklung **sozialer Fähigkeiten** (vgl. Spitz-Güdden 2013).

„Die Bindung zwischen dem Kind und den Eltern sowie weiteren Bezugspersonen entsteht hauptsächlich durch gemeinsame Erfahrungen. In den ersten Lebenswochen und -monaten bindet sich das Kind an diejenigen Personen, die sich um es kümmern und ihm so vertraut werden. Bei diesen genannten Bezugspersonen sucht das Kind Nähe, Zuwendung und Schutz. Im Verlauf des 1. Lebensjahres entsteht so eine körperliche und emotionale Abhängigkeit, die das Kind mit charakteristischen Verhaltensweisen wie Suchen nach Nähe, Trennungsangst und Fremdeln zum Ausdruck bringt.“ (Largo 2010, S. 51)

Die Zauberformel der Entwicklung heißt also **„Beziehung“**. Sie sorgt dafür, dass wir uns durch das erfahrene Vertrauen mit allen Sinnen auf die Welt einlassen können.

*„Alle Zeit, die nicht mit dem Herzen wahrgenommen wird,
ist so verloren wie die Farben eines Regenbogens für einen Blinden
oder das Lied eines Vogels für einen Tauben.“
(Michael Ende)*

Säuglinge sind nur sehr begrenzt in der Lage, ihr Tun selbst zu bestimmen. Sie können noch nicht laufen und müssen von A nach B getragen werden. Sie können sich noch nicht selbst ernähren bzw. selbstständig essen und sind der kulturellen Sprache noch nicht mächtig. Dafür sind sie aber **mit all ihren Sinnen** bereit, dies alles zu lernen. Sie wollen Erfahrungen sammeln – mit Händen, Füßen, Ohren, Augen, der Haut und dem Mund. Sie wollen die Welt, in die sie hineingeboren wurden, kennenlernen. Um sich auf die damit verbundenen Unsicherheiten einlassen und ihre Sinne nutzbar machen zu können, benötigen sie die **Sicherheit** einer Bezugsperson, die sie in ihrem **explorierenden Handeln** immer wieder bestätigt: „Du kannst darauf vertrauen, dass die Welt sich auf dich freut! Ich bin an deiner Seite, ich fange dich auf, wenn du mich brauchst.“ Getragen von dieser Sicherheit, lässt sich das Kleinkind staunend auf die Welt ein: Es hört, es riecht, es schmeckt, es sieht und es fühlt mit den Händen und mit dem Herzen.

„Über die Sinne machen wir Erfahrungen, die unseren eigenen Leib betreffen, wir machen Erfahrungen mit unserer Umwelt und mit anderen Menschen. Die Sinne sind die ‚Tore zur Welt‘, die Erfahrungen, die wir mit unseren Sinnen machen, bestimmen unser Sein.“ (Pohl 2014, S. 48)

Herbert Renz-Polster spricht in diesem Zusammenhang vom **unverhandelbaren Rahmen eines tragfähigen Beziehungsgeflechts**. Das Leitmotiv eines jeden Kindes ist es, selbst mitgestalten zu können. Eltern und Bezugspersonen geben ihm durch die Beziehungsgestaltung einen sicheren Rahmen, den es selbst füllen kann. Durch die Beziehung erfährt das Kind eine **abgesicherte Selbstorganisation** (vgl. Renz-Polster 2014).

Kinder lernen ihre **innere und äußere Sprache nur über Beziehungen**. Dabei geht es um Beziehungen, die von Kindern selbst mitgestaltet werden können – Beziehungen, die auf die persönliche Welt und die Möglichkeiten der Kinder abgestimmt sind. Nur in solchen **kontingenten, auf die Eigenwelt des Kindes abgestimmten Beziehungen glückt der Innenausbau** (vgl. Renz-Polster/Hüther 2013, S. 147).

*„Nichts kann den Menschen mehr stärken als das Vertrauen,
das man ihm entgegenbringt.“
(Paul Claudel)*

3. Die moderne Gesellschaft hält sich immer mehr in künstlichen Innenräumen auf

Während Kinder noch vor 40 Jahren nach draußen gehen mussten, um sich mit anderen Kindern zu treffen und gemeinsam zu spielen, hat sich dieses Bild von einer Kindheit, die sich im Freien abspielt, stark verändert. Nicht nur durch die Medien ist die **Welt in Innenräumen** für Kinder attraktiver geworden. Zum Treffen in Peergroups sind keine realen Orte mehr nötig – man trifft sich auf Facebook, WhatsApp oder sonst wo. Durch die Berufstätigkeit beider Eltern ist es auch nicht mehr nötig, aus dem Haus zu gehen, wenn man einmal unbeobachtet sein möchte. Die Eltern arbeiten, drinnen ist keine erwachsene Person und die virtuellen Welten stehen den Kindern offen.

Dabei sind Geschichten und Märchen so alt wie die Menschheit selbst – schon immer ging eine Faszination von ihnen aus. Das hat sich auch im digitalen Zeitalter nicht verändert. An dieser Stelle geht es auch nicht darum, auf die **digitalen Medien** zu schimpfen. Sie gehören zu dieser Welt, in die unsere Kinder hineinwachsen. Schon Kleinstkinder nutzen sie ganz selbstverständlich (vgl. dazu den Artikel „(Klein-)Kinder und digitale Medien“ von Jürgen Holtkamp im „Praxishandbuch Kinder unter 3“, Ausgabe 12). Vielmehr sollten wir auf die eigentlichen Ursachen schauen, die heutzutage für die Schwierigkeiten in der kindlichen Entwicklung verantwortlich sind: